

## Deutschland.

**Berlin, 31. März.** Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, nach den ungarischen Organen zu konstatieren, daß die Mehrheit der ungarischen Nation der Wiener Politik widerstrebt, Oesterreich von Neuem in die deutschen Angelegenheiten zu verwickeln, und daß dieselbe nicht geneigt ist, Oesterreich beihilflich zu sein, sich eine Stellung in Deutschland wieder zu erringen. Daß auch die Polen dieselbe Gesinnung theilen, beweist die schon früher erwähnte, in Dresden erschienene polnische Flugschrift: „Was Oesterreich retten kann“, die sich gleichfalls gegen eine solche Politik Oesterreichs ausspricht und den Wunsch äußert, daß Oesterreich mit Preußen auf friedlichem Fuße leben und der Entwicklung der deutschen Angelegenheiten unter der Führung Preußens kein Hinderniß in den Weg legen soll. Daß die Polen Oesterreichs diese Anschauung allgemein theilen, hat sich auch bei den Verhandlungen über das Wehrgeß im österreichischen Reichstag gezeigt, wo Graf Potocki, der Führer der Polen, über die deutschen Hegemoniegefühle, die in Oesterreich hervortreten, sich beklagte. — Die „Prov.-Corr.“ läßt sich heute in ihrem Leitartikel über die national-liberale Polemik aus, die in neuester Zeit mannigfach gegen die Bundespolitik des Grafen Bismarck hervorgetreten ist. Das offiziöse Blatt weist vor Allem darauf hin, daß es eine Annäherung der national-liberalen Partei ist, wenn sie sich als den Vertreter der Majorität des Reichstages geltend macht, da eine einzelne Fraktion darin überhaupt über die Majorität nicht verfügt und daß die national-liberale Partei auch nicht einmal ohne Weiteres auf den Beistand der ihr verwandten Fraktionen rechnen kann, da ihr jedenfalls eine Mehrheit bei der Durchführung des national-liberalen Programms, so weit es namentlich auf stürmisches Fortdrängen und auf ein Auftreten gegen die Autonomie der einzelnen Staaten sich bezieht, nicht zur Seite stehen würde. Später wendet sich die „Provinzial-Correspondenz“ insbesondere noch gegen das bekannte Manöver der national-liberalen Partei, die Finanzfragen zu benutzen, um der Regierung politische Zugeständnisse abzurufen. Aus dem Artikel des halbamtlichen Blattes geht hervor, daß die Regierung nicht die Absicht hat, die Forderungen der national-liberalen Partei zu erfüllen, sowohl was die Medefreiheit, als was die Ernennung eines verantwortlichen Bundesministeriums anbelangt. Namentlich erscheint hierdurch das von einigen Seiten verbreitete Gerücht als vollständig albern, daß die national-liberalen Anträge im Einverständnis mit dem Grafen Bismarck oder gar auf die Anregung desselben erfolgt wären. Sollten aber die national-liberalen Versuche mit den von ihr angedrohten Zwangsmaßnahmen mit der Nichtbewilligung der Marine-Anleihe und andere Forderungen machen, so würde sie aber die Rolle der früheren Fortschrittspartei in der Konfliktzeit fortführen und schließlich jedenfalls so vereinsamt wie diese dastehen. Das Volk will dergleichen Dinge nicht mehr. — Von Angehörigen der süddeutschen Staaten sind Gesuche um Eintritt in die norddeutsche Marine hierher gelangt. In Bezug hierauf ist von dem Marine-Ministerium bestimmt worden, daß zum Eintritt in die Marine die Naturalisation der Aspiranten im nordd. Bunde erforderlich ist. — Bei Mitteilung der russischen General-„Alexander-Nachricht“ hatten sich besonders der Kontre-Admiral Held und der Korvetten-Kapitän Struhm von der norddeutschen Marine Verdienste erworben. Die russische Regierung hat jetzt diesen Offizieren für diese Verdienste ihren Dank und ihre Anerkennung ausdrücken lassen. — Es ist die Ernennung einer großen Anzahl Regierungs-Räthe, namentlich in den neuen Landestheilen erfolgt. — Nach einer amtlichen Zusammenstellung über das landwirtschaftliche Unterrichtsweisen befanden sich in Preußen im vergangenen Jahre außer den landwirtschaftlichen Akademien 26 Mittel- und Ackerbauschulen, für welche Zahlungen aus der Staatskasse erfolgten. Im Laufe des Jahres sind 2 Schulen eingegangen und 4 neue gegründet. Von den 26 Schulen waren 3 Staats-Anstalten, die Ackerbauschulen zu Annaberg und Ebstorf und das landwirtschaftliche Institut zu Hof-Geisberg, die übrigen 23 Schulen aber Privat-Institute, die je einen bestimmten Staatszuschuß erhalten, der für die gesamten 26 Schulen 35,257 Thaler (2520 Thlr. mehr als im Vorjahre) betrug. Die Zahl der Schüler hatte sich gegen das Vorjahr von 609 auf 717 gehoben. Ausgebildete Schüler sind im Jahre 1868 von den 26 Anstalten 349, darunter 12 Ausländer entlassen worden. Die Staatszuschüsse berechneten sich für den Schüler durchschnittlich auf 49 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf., im Vorjahre auf 53 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf. und im Jahre 1866 auf 63 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf. Die größte Schülerzahl, nämlich 150, hat die Ackerbauschule zu Hildesheim, dann folgen Badersleben mit 89, Ebstorf mit 51 Schülern u. s. w. Die Provinz Preußen hat von den erwähnten Anstalten 4, Posen 3, Pommern 1, Brandenburg 2, Schlesien 1, Sachsen 2, Westphalen 3, Rheinprovinz 4, Hannover 3, Hessen-Nassau 2 und die hohenzollernschen Lande 1. Schleswig-Holstein besitzt eine solche Schule überhaupt nicht.

— Das Konfistorium der Provinz Brandenburg hat an die Superintendenten seines Verwaltungsbezirks eine Circularverfügung erlassen, in welcher in Uebereinstimmung mit den Konfistorien der benachbarten Provinzen beziehungsweise mit Genehmigung des Oberkirchenraths eröffnet wird, daß eingeparrte und Filialgemeinden, deren Pfarrer nicht in der Diözese oder gar in der Provinz, wo sie belegen sind, seinen Amtssitz hat, sowohl in Betreff der Zugehörigkeit zu einem Synodalverbande als auch in sonstigen Fragen der innern Kirchen-Verwaltung und regimentlichen Aufsicht mit der Mutterkirche-Gemeinde als ein einheitliches Ganze zu behandeln sind. In Betreff vereinigter Mutterkirche-Gemeinden sollen die bisher bereits geltenden und thatsächlich beobachteten Normen auch ferner als maßgebend angesehen werden.

**Berlin, 31. März.** Se. Majestät der Königl. ließen Allerhöchstdurchlauchtig heute Morgen allereinstimmig durch das Musikcorps des Kaiser Franz Garde-Regiments Nr. 2 vorspielen, nachdem vorher der Vortrag des Civilkabinetts entgegen, empfangen den Prinzen von Schwarzburg-Rudolstadt und ließen Sie alsdann vom Minister des Königl. Hauses, Freiherrn von Schleinitz, Vortrag halten.

— Ihre Majestät die Königin besichtigte vorgestern mit Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Baden die Hildebrandtsche Ausstellung. Den Kammerherrendienst bei Ihrer Majestät übernehmen vom 1. bis 15. April die Königl. Kammerherren Graf Schaffgotsch und Graf Arnim.

— Se. Königl. Hoheit der Kronprinz nahm gestern militärische Meldungen entgegen. Um 1 Uhr fand im Kronprinzlichen Palais die Aufführung einer Komposition des Signor Costa unter Leitung des Komponisten statt, der beide Königl. Majestäten bewohnten. Später begaben sich die Höchsten Herrschaften mit Höchstihren Kindern nach Charlottenburg zu einem dort arrangirten Kinderfest und besuchten Abends mit dem Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Charlotte die Vorstellung im Opernhaus.

— Im ehemaligen Königreich Hannover wurden die Domänengüter unter der Hand verpachtet. Diese Praxis ist jetzt dort aufgegeben und es wird nur nach altpreussischen Prinzipien verfahren, nach welchen die Verpachtung im Wege der öffentlichen Licitationen bewirkt wird.

— Die Festung Rendsburg wird, wie schon erwähnt, als befestigter Waffenplatz aufgegeben. Dem Bereich des 9. Armee-Korps sollen Kiel und Sonderburg ausschließlich als befestigte Plätze verbleiben.

— Ein äußerst reges Leben fand gestern auf den hiesigen Bahnhöfen statt, wie dies in der Regel an dritten Feiertagen, wo die Besuchsfreisenden und die vielen beurlaubten Militärs zurückkehren, der Fall ist. Hierzu kamen gestern noch die Massen von Auswanderern, die meist aus Hinterpommern und aus Westpreußen kommend, nach Bremen und Hamburg hier durchpassirten. Besonders lebhaft war es auf dem Potsdamer Bahnhofe, wo sich bis zum Abend über 1000 Auswanderer auf dem Perron, in der Restauration und auf den Hausfluren gelagert hatten, deren Weiterbeförderung nach Bremen erst Mitternacht per Extrazug erfolgen konnte. Auch heute passirten wieder viele Auswanderer hier durch; wie man hört, sollen am 1. und 2. April von Bremerhaven aus 4 Auswanderungsschiffe nach Amerika abgehen. Eine ähnliche lebhafteste Expedition findet von Hamburg aus statt.

**Osnabrück, 27. März.** Dem „Osnabr. Sonntagsblatt“ ist ein Brief mitgetheilt, den ein Osnabrücker aus Afrika an seine hier lebenden Eltern gerichtet hat. Der Brief liegt augenblicklich dem Bundeskanzler Grafen Bismarck vor, damit dieser seine diplomatische Vermittelung für das unglückliche Opfer jenseitiger Welsen eintreten lasse. Dieser Brief aus einem Orte in Alger, 34 Meilen von der Küste entfernt, lautet: „Theuerste Eltern! Mit einer inständigen Bitte falle ich Euch zur Last, von einem harten und elenden Schicksale verfolgt, Euch meiner annehmen und mich von diesem so sehr elenden Leben zu befreien. Wie Ihr Euch wohl denken könnt, haben mich, wie viele andere Landsleute, die hannoverschen Offiziere mit verschiedenen Schwindelen bewogen, mich bei der hannoverschen Legion zu engagiren und haben uns bis in das Innere von Frankreich gebracht, wo wir uns betrogen fühlten und wo ich gleich sah, daß Alles nur leere Versprechungen und Schwindelen waren. Und nun stand ich da, ohne Mittel, und konnte nicht einmal mehr nach Hause reisen. Nun hatte ich keinen andern Ausweg als mich zur französischen Fremdenlegion zu engagiren und engagirte ich mich in Metz im April vorigen Jahres für 5 Jahre zur Legion, wo ich es so schlecht habe, daß es unbegreiflich ist und Euch sofort bitte ohne Zögern zum Bürgermeister in Osnabrück zu gehen und ihn zu bitten, sofort eine Bittschrift an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin zu machen und nur zu bemerken, daß Ihr, liebe Eltern, meiner zum Broterwerbe bedürftig seid, dann komme ich

gewiß sehr bald los, denn auf diese Art kommen hier jeden Monat welche fort. Das ist das einzige Mittel, wenn Ihr mich noch lebendig sehen wollt, denn ich halte diese Strapazen und dieses Elend mit meinem schwachen Körper nicht aus, ich bin fast immer krank und man hat hier gar keine Felle und nur diese hannoverschen Offiziere sind an meinem Unglück schuld, die mir so viel vorgeschwindelt haben.“

**München, 29. März.** Nachdem die „Augsb. Allg. Ztg.“ alle möglichen Meinungen über das Verhältniß der süddeutschen Staaten zum norddeutschen Bunde ihre Spalten geöffnet, steht sich die Redaktion endlich veranlaßt, über ihre eigene Stellung sich vernehmen zu lassen. Es geschieht dieses aus Anlaß eines Artikels aus Wien, in welchem empfohlen wird, die Regulirung der Beziehungen zwischen dem Norden und Süden ad calendas graecas, auf die Zeit zu verlegen, wo die großen europäischen Fragen durch neue Katastrophen, wie die Erledigung und sogar die Artifel des Prager Friedens voraussichtlich eine Finalredaktion erfahren würden. Die Augsburger bemerkt hierzu: „An in dieser wichtigen Frage auch mit unserer Ansicht nicht zu beharren, geflehen wir dem geehrten Herrn Einsender offen, daß wir den von ihm eingenommenen Standpunkt keineswegs zu theilen vermögen. Die Lage der deutschen Verhältnisse ist einmal derart, daß ein längeres Festhalten an dem wie ein Alpdruck auf allen Gemüthern lastenden Provisorium nur mit den größten Gefahren gerade für diejenigen Güter der Nation verknüpft sein muß, deren Vertheidigung sich der geehrte Herr Einsender, unseres Erachtens, mit mehr Eifer als richtiger Würdigung der Sachlage, angelegen sein läßt. Wir begreifen sehr wohl die stürmisch drängende Bewegung für den Anschluß der süddeutschen Staaten an den Nordbund; wir haben ein Verständnis für die Bemühungen bezüglich der Herstellung eines Südbundes, um — unter welcher Form es immer sei — dem Auslande gegenüber die Scheidelinie des Mains zu überbrücken, und die Gesamtheit der Nation unter ein allumfassendes säugendes Obdach zu stellen — für eine Politik jaghaft quietistischer Verharrens bis zum Eintreten großer europäischer Katastrophen aber ist und bleibt unser Sinn verfloßen.“

**München, 31. März.** Bei allen Infanterie-Regimentern der bayerischen Armee ist heute ein Drittel der Präsenzstärke beurlaubt und hiermit jede Infanterie-Kompagnie von 90 auf 60 Mann reduziert worden.

## Ausland.

**Wien, 31. März.** Die General-Versammlung der Aktionäre der Kreditanstalt nahm in heutiger Sitzung den Antrag auf Vertheilung einer Restdividende von 16 Gulden an. Ferner wurde der Antrag angenommen, wodurch der Verwaltungsrath ermächtigt wird, alles Erforderliche zu veranlassen, um vom 1. Juli d. J. die beschlossene Kapitalreduktion auf 40 Millionen im Rückzahlungswege von 40 Gulden auf jede Aktie durchzuführen.

**Brüssel, 31. März.** Der Direktor der Domänenverwaltung Vanderkiste begiebt sich heute in Angelegenheiten der gemischten belgisch-französischen Kommission nach Paris, wohin ihm der Ministerpräsident Frederix-Orban morgen folgt.

**Luxemburg, 27. März.** (N.-Z.) Die „Independance“ berichtet über den schon erwähnten Zwischenfall in der Festungsfrage Folgendes: „Die Niederreichung der Festungswerke schreitet nicht so rasch vorwärts, als es in den Wünschen Preußens liegt. In einer jüngst der großherzoglichen Regierung zugegangenen Depesche beklagt sich Graf Bismarck, daß die seitens der Regierung auf der Londoner Konferenz eingegangenen Verpflichtungen nicht ernstlich ausgeführt worden seien. Ein preussischer Offizier wurde nach Luxemburg geschickt und bat den Chef der großherzoglichen Verwaltung, einen Ingenieur zu beauftragen, damit er mit ihm die Arbeiten in Augenschein nähme. Es wurde ihm indeß geantwortet, daß keine Macht für sich allein das Recht der Kontrolle habe, welches er im Namen Preußens beanspruche. Nichtsdestoweniger hielt er die Inspektion ab, wenn auch ohne ihr den Charakter eines offiziellen Aktes zu geben und obwohl er das Fortschreiten der Arbeiten anerkannte, unterließ er doch nicht zu konstatieren, daß nach der gegen Deutschland gelegenen Seite drei Forts vorhanden seien, an denen noch nicht ein einziger Stein gerückt worden sei. Diese That-sachen wurden der Gegenstand einer von einem Mitglied des luxemburgischen Landtages an den Staatsminister Servais gerichteten Interpellation. Dieser erkannte die Nichtigkeit der Angaben, auf denen die Interpellation beruhte, an; er drückte seine Verwunderung darüber aus, den Eifer verkannt zu sehen, den die luxemburgische Regierung darin setze, den Londoner Vertrag auszuführen; er versicherte schließlich, daß von heute ab Luxemburg eine offene Stadt sei: ein Durchbruch sei bereits fertig und andere würden nächstens ausgeführt sein. Ein anderes Regierungsmitglied, dessen Departement diese Angelegenheit noch spezieller berührt, fügte hinzu, daß drei Durchbrüche in Kurzem fertig sein

würden. Mehrere Mitglieder, obgleich sie der Regierung Recht gaben, in die Einmischung seitens einer fremden Regierung nicht gewillt zu haben, brückten doch den Wunsch aus, daß man mit der völligen Schleifung der noch bestehenden Werke aufs thätigste vorgehen möchte.“

**Paris, 31. März.** (Gesetzgebender Körper.) Der Deputirte Kolb-Bernard verlangt zu wissen, ob die mit Prüfung der zwischen Frankreich und Belgien schwebenden Fragen betraute Kommission die Aufgabe habe, den gegenwärtig zwischen beiden Ländern bestehenden Handelsvertrag durch einen neuen zu ersetzen und die Tarife einer Reform zu unterwerfen. Die Einsetzung der Kommission habe im Nord-Departement Aufregung hervorgerufen. Eine Modifikation der Tarife werde in Zukunft ohne vorherige gründliche Untersuchung, an welcher die Handelskammern Theil zu nehmen hätten und ohne Anhörung der interessirten Parteien nicht stattfinden. — Vorgelegt werden Gesetzentwürfe, betreffend die Abschaffung der Arbeitsbücher und die Konzession mehrerer von der Nordbahngesellschaft neu zu erbauender Linien.

**Spanien.** In Madrid ist am 21. März eine protestantische Kapelle eingeweiht worden. Der Saal, welcher über 1000 Personen faßt, war gedrängt voll. Die Neugierigen, welche zum ersten Mal einem protestantischen Gottesdienste beizuwohnen, schienen sehr erstaunt, daß die Protestanten nicht die Tempel sind, für die ihre Priester sie ausgegeben. Viele Journalisten wohnten der Ceremonie bei. Es heißt, daß der Gemeinderath von Madrid den Protestanten ein Grundstück zum Bau einer Kirche anbieten will; die dazu bestimmte Stelle soll der Platz sein, wo man früher die Kaser verbrannte.

**Venezuela.** Der Geschäftsträger und Generalkonsul des norddeutschen Bundes bei der Regierung der Republik Venezuela, v. Grabow, hat am 15. Februar der dort bestehenden Gewohnheit gemäß dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Guillermo Tell Willergas, im Gouvernementsgebäude zu Caracas sein Beglaubigungsschreiben überreicht und dabei eine Ansprache gehalten, in welcher er sagte:

Als deutscher Repräsentant habe ich den Vorzug, der erste zu sein, der Ihnen, Herr Minister, die Wünsche der deutschen Stämme für das Wohlergehen und eine kräftige Entwicklung des schönsten Landes der Tropen auszudrücken beauftragt ist. Ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß die Regierung von Venezuela in der Kreirung einer ständigen diplomatischen Mission den Ausdruck des Bestrebens des norddeutschen Bundes für die Befestigung und Erweiterung der freundschaftlichen politischen und Handels-Beziehungen zwischen Deutschland und Venezuela finden werde.

Der Minister erwiderte in entsprechender Weise.

## Pommern.

**Stettin, 1. April.** Bei dem am 5. d. M. zusammentretenden Schwurgerichte fungirt als Vorsitzender der Kreisgerichtsrath, Abtheilungsdirigent Küster. Als Beisitzer sind zugezogen: die Kreisgerichtsräthe Voigt und Gelpke, der Kreisrichter v. Roenne und der Gerichts-assessor Triest. Gerichtsschreiber ist der Assistent Stieh. — Soweit bis jetzt bekannt, kommen folgende Sachen zur Verhandlung: Am 5. gegen den Seefahrer Theodor Heidtmann von hier wegen schweren Diebstahls und gegen den Arbeiter Friedrich Primus aus Pödebusch wegen schweren Diebstahls; am 6. gegen den Maurergesellen Franz Beitz von hier wegen Unzucht, gegen den Fuhrherrn August Kummer von hier wegen Urkundenfälschung, gegen den Arbeiter Blind aus Bredowanthel wegen schweren Diebstahls; am 7. gegen den Arbeiter Johann Behm aus Jasenitz und den Kabinenbedienten Friedr. Wilh. Behm von dort wegen schweren Diebstahls; am 8. gegen den Maurergesellen Carl Thiele aus Pencun wegen schweren Diebstahls, gegen die unverheirathete Bertha Gennermann aus Stargard wegen schweren Diebstahls und gegen den Arbeiter Julius Manitschke aus Kubblant desgl.; am 9. gegen den Ziegelbeker Johann Klockow aus Neuhoß wegen schweren Diebstahls, gegen den Arbeiter Franz Gomoll aus Bredowanthel und gegen den Arbeiter Carl Bülow und Sattler Wilh. Walter aus Pencun wegen schweren Diebstahls; am 10. gegen den Feldwärter Braas aus Griesenbagen wegen Brandstiftung; am 12. gegen den Arbeiter Christian Haase aus Wildenbruch, den Knecht Gottfried Hinge aus Landschoß wegen schweren Diebstahls, gegen den Arbeiter Johann Michaelis aus Bredow und Arbeiter Carl Otto aus Pommernsdorfer Anlagen wegen schweren Diebstahls; am 13. gegen den Musikus Dordbrich von hier wegen Unzucht.

— Die Beförderung der Korrespondenz nach den Vereinigten Staaten von Amerika und Canada wird durch folgende Dampfschiffe vermittelt, welche aus den bezeichneten Häfen aus den daneben bemerkten Tagen abgehen: Liverpool am 3., 7., 10., 14., 17., 21., 24., 28. April Vorm., Queenstown am 4., 7., 8., 11., 14., 15., 18., 21., 22., 25., 28., 29. April



Nachm., Southampton am 6., 13., 20., 27. April Nachm., Hamburg am 7., 14., 21., 28. April früh, Bremen am 3., 10., 17., 24. April früh, Brest am 10., 24. April Nachm. Es empfiehlt, Briefe möglichst zeitig zur Post zu liefern, damit auch bei etwaigen Störungen in dem Gange der Eisenbahnzüge u. d. die Ankunft an den bezüglichen Hafenorten noch vor Abgang des betreffenden Dampfschiffes erfolge.

Die Kommission des norddeutschen landwirtschaftlichen Kongresses zur Ausarbeitung eines Organisations-Planes für eine Interessen-Vertretung der Landwirtschaft wird in diesen Tagen durch die landwirtschaftlichen Journale eine Aufforderung zur gutachtlichen Meinungsäußerung und sonstigem Material, welches sich auf diesen Umstand bezieht, ergehen lassen.

Wie kürzlich gemeldet, hatte sich der Sattlermeister Hantsch, welchem die Verwaltung der 13. kombinierten Gefellensasse anvertraut war, mit dem Inhalt derselben von hier entfernt, in Folge dessen der für die Kontrolle verantwortliche Altgehilfe Grauert, um sich seiner Verpflichtung zu entziehen, ebenfalls den hiesigen Ort verließ und sich per Dampfer „Stolz“ nach Kopenhagen begab. Letzterer ist nun dort auf Requisition der hiesigen königlichen Polizei-Direktion vor einigen Tagen vorläufig verhaftet worden.

Die Mitglieder des königlichen Domchors, welche in dem heute Abend stattfindenden geistlichen Konzert mitwirkten, trafen Vormittags mit dem Courierzuge von Berlin hier ein.

Nach einer Mitteilung der „N. Pr. Ztg.“ soll dem Herrn Polizeidirektor v. Baranetzki hieselbst der Charakter als „Polizeipräsident“ verliehen werden. Der (wie bereits gemeldet) in der Nacht zum 30. v. M. verstorbene General-Major a. D. Stavenhagen, Mitglied des Reichstages und des Abgeordneten-Hauses, war, was vielleicht nicht allgemein bekannt sein dürfte, der Vater des hiesigen Landrates Stavenhagen.

Der Seminar-Direktor Gröger zu Erfurt ist in gleicher Eigenschaft an das evangelische Schullehrerseminar zu Pöhl veretzt worden.

An gestriger Börse lag folgendes Schreiben des hiesigen Hauptsteueramts auf: Die Herren Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft benachrichtigen wir zur gefälligen Mitteilung an die beteiligten Spiritus-Exportanten ergebenst, daß fortan der gegen Steuer-Vergütung nach Süddeutschland auszuführende Branntwein hier behufs Festsetzung der Exportvergütung vollständig abgefertigt, und unter Verschluss gesetzt direkt dem Amte des Bestimmungsortes zugeführt werden soll, ohne daß die Stellung desselben bei der Steuerstelle am Uebergangspunkte in die nicht zur Branntweinsteuer-Gemeinschaft gehörigen Landestheile erforderlich ist.

### Brasilianisches Kolonisationstreiben.

Folgender wörtliche Auszug eines Briefes aus Stadt Rio Grande, 1. Februar, in der „Germania“ vom 7. Februar giebt richtige Ansichten über die Lage der Deutschen in Brasilien und zugleich Aufschluß über den Verlauf der Gewaltthat gegen die deutschen Kolonisten von St. Laurenz: „Möge Gott ihnen Kraft und Ausdauer geben fortzuführen in dem Kampfe, den sie für deutsches Recht zu unserer aller Frommen und Nutzen mit ebenso viel Mäßigung und Muth als Festigkeit und logischer Folgerichtigkeit unternehmen haben. Endlich bricht sich doch die Wahrheit ihre Bahn in voller Klarheit, geläutert von den Schlacken der Geldgier, Charakterlosigkeit und Feigheit, mit der nichtswürdige deutsche Spelunken, gewissenlose deutsche Journalisten und schwache und furchtsame, von ihr eigenen Wölbhergen im Auge habende deutschen Konsula sie zu verdunkeln suchen u. s. w. Ich richte mich nicht darnach, was Sturz oder Blumenau sagen, kenne Brasilien selbst nur zu gut bis in das kleinste Detail hinein, und kann daher des Vorurtheils entbehren. Glauben Sie aber deshalb nicht, daß ich ein Feind Brasilien bin. Ich bin selbst der Meinung, daß jeder halbwegs gebildete Deutsche, sobald er der Landessprache gründlich Herr ist, (!) unter den Brasilianern dieser Provinz wenigstens ganz gemüthlich fortkommt. Aber für unsere Kolonisten verlange ich Garantien, verlange ich politische und religiöse Gleichstellung, verlange ich, daß man sie als nützliche, ja unentbehrliche Mitbürger und nicht als herrenloses Gut, als estupidos allemaes, als Leblingsflaven ansehe. Sobald unsere Gesetzgebung dieses unwiderstehlich feststellt, werde ich ein eifriger Verteidiger deutscher Einwanderung sein und will dann gerne andere sonstige Unvollkommenheiten mit halbem Auge übersehen. Tröste mich aber Niemand damit, daß wir dies einst (wie Herr Blumenau vertritt), wenn hier Millionen Deutsche wohnen, erzwingen werden und müssen!

Ich will nichts Erzwingendes, ich will nur Freiwilliges. Die Liberalen trösten uns jetzt zwar, daß wir dies alles haben sollen, aber ich gesthe ihnen offen, ich gebe wenig auf die Versicherungen dieser Herren, die, wenn sie am Ruder sind, sich ihrer Versprechen nicht erinnern, die sie geben, wenn es ihnen Rechnung macht, Opposition zu schwindeln. Ist doch die ganze brasilische Politik weiter nichts als ein ungeheurer Schwindel, der freilich oft gräßliche und blutige Folgen hat. Ich theile Ihnen die freudige Nachricht mit, daß am 31. v. Mts. die S. Laurenz Kolonisten von der Jury, in Pelotas zum zweiten Male, diesmal einstimmig freigesprochen und zur Stunde wohl wieder auf freien Füßen sind. Das „Ego do Sul“ bezeichnet den ganzen Prozeß als eine „Monstruosidade“ und die Kolonisten als „Probes Victimias“. Ob sie es sind! Rheingang, (der Kolonie-Unternehmer von St. Lau-

renzo, der diese Leute verfolgte) hören Sie und steuern Sie mit mir, ging Tags zuvor bei den Geschwornen umher, dieselben dringend ersuchend, doch ja die armen Kolonisten freizusprechen!

Ich aber wundere mich nicht, denn: „ich kenne diesen Spiegelberg des Zweiten.“

Wer sollte es glauben, der ganze Vorgang hat die Deutschen dieser Hafenstadt fast kalt gelassen. Sie hätten aber besser gethan, sich des alten Spruches zu erinnern: „Heute mit, morgen dir.“

Die hiesigen sind Kaufleute, Rheingang ist schon ihr Kollege gewesen, sein Gott so gut wie der ihrige ist der Geldsack, und eine Kränze haßt bekanntlich der andere nicht die Augen aus.

Die Porto-Alegrenser, Sant-Leopoldenser und die von Rio-Paro wohnen zu weit, kennen die Schläge nicht, und haben inrecht deutscher Gutmüthigkeit alles hinuntergeschluckt, was der naturalisirte Dolmetscher-Agent von Koseritz, der die Kolonisten, Hallunken, Mordbrenner und Galgenvögel nennen mußte, um sich selbst einigermassen weiß zu waschen, und der, wie bekannt, sehr ungereimter Weise auch Redakteur der „Deutschen Zeitung“ ist, die eben deshalb hier jeden Tag mehr an Kredit verliert, ihnen einzuflechten für gut befand. Regen Antheil und tiefes Mitleid für die gefangenen Kolonisten haben von Anfang bis Ende die brasilianischen Bewohner von Pelotas genommen, und sogar Geldunterstützungen gesammelt. Es ist dies wahrlich für sie eine Ehre, und für uns — ?

Ich besand mich in Geschäften in Pelotas, als die Kolonisten von der ersten Jury freigesprochen, vom Richter aber nicht freigegeben wurden. Brasilianer, ohne Unterschied des Standes, drückten nicht nur ihr tiefes Bedauern hierüber aus, sondern vernünftigen in sehr energischer Sprache die Verfolger und eigentlichen Urheber des ganzen Vorganges, den sie so gut wie Sie und ich kennen. Ob den Herren Rheingang und von Koseritz wohl an jenem Tage die Ohren geklungen haben mögen?

Warum sind aber die Konsula nicht vernünftig eingegriffen?

Die Antwort ist einfach. Der in Porto-Alegre steht nur durch die Brille des Herrn von Koseritz, welcher es schlaue verstand, nach und nach die ganze dormalige Dorf-Aristokratie für sich und seine Ideen einzunehmen; und der hiesige ist eben als Mensch und Kaufmann ein höchst ehrenhafter Charakter, aber als Konsul — santa virgem de Deus; (!) vaut mieux ne pas en parler! —

Ich habe in der „Germania“ vom 20. v. M. einen Artikel gelesen, überschrieben: „die Kolonisten von San Lourenço.“

Aus folgendem, das nicht auf oberflächliche Hörensagen, sondern auf Dokumente und gewissenhafte eigene Erforschungen gestützt ist, werden Sie ersehen, daß die einzig Schuldigen in dieser garsigen Sache der habgierige Herr Jakob Rheingang und der, im vorliegenden Falle wenigstens, unverständige Herr Karl von Koseritz sind.

Leider zwei Deutsche, und zwar von denen, die nur für die Deutschen sind, wenn sie auf deren Kosten, der erstere Geld verdienen, der zweite eine Rolle spielen kann.

Rheingang hatte in Person und durch seine Agenten in Deutschland ein Cirkular verbreiten lassen, welches ich gelesen, in dem sich der etwas dunkle Satz befindet, daß die Kaiserliche Regierung zwar wünsche (?), er möge die Brasse zu 2½ Vintens (50 reis) verkaufen, daß solches indes wohl nicht, wenigstens bei den besten Ländereien angehen würde. Die Kolonisten ließen sich durch diese etwas unklaren Worte betören. Sie langten an; Rheingang aber verkaufte den Angekommenen Kolonien zu 400, 500, 600 ja 800 Mkr., also zu einem achtmal höheren Preise, stellte jedoch stets unwiderstehlich den Bestittel auf 200 Mkr. aus.

Die Kolonisten nun weigerten sich durchaus nicht, den von Rheingang beliebig gestellten Preis zu zahlen; verlangten aber, natur- und rechtsgemäß, daß er ihnen den Bestittel auf den wirklich eingezahlten Preis ausstelle. Weder Bitten noch Drohungen haben je Rheingang vermocht dies zu thun.

Konnten die Kolonisten, was wohl bei den meisten der Fall war, nicht gleich baar bezahlen, so berechnete Rheingang ihnen von drei zu drei Monat hohen Zins und Zinseszins. Zur Bezahlung ihrer Schulden überließen die Kolonisten dem Rheingang ihre Produkte, die dieser oft nicht gleich auf den Markt brachte, sondern aufkapelte, um einen höheren Preis zu erlangen, wodurch sie häufig beschädigt wurden und auch wohl theilweise verloren gingen. In diesem Falle liebte es dem Herrn Rheingang die Kolonisten zu beschummeln, indem er ihnen die Produkte um einen viel geringeren Preis berechnete, als für den bei der Ablieferung festgesetzt.

Zweitens war Rheingang durch seinen Kontrakt verpflichtet die Kolonien gefällig vermaßen zu lassen. Es ist ihm dies nie eingefallen, so daß die Leute nicht die mindeste Sicherheit und Gewißheit über die Grenzen ihrer Kolonien hatten, was natürlicherweise zu fortwährenden Reibereien und Zwistigkeiten Veranlassung geben mußte.

Wir sehen also, daß Rheingang den Kolonisten, — und sind dies die beiden Hauptklagen derselben, — weder einen richtigen Kaufstittel noch Besitz-Eigentum ausstellte, was unbedingt mit der Zeit zu einem vollständigen Chaos, d. h. zu Mord und Todschlag unter den Kolonisten selbst geführt haben würde.

Drittens war Rheingang verpflichtet, laut Kontrakt die Kolonisten von Rio Grande nach San Lou-

renzo unentgeltlich zu befördern, was er ebensowenig that. — Im Gegentheil ließ er sich diese Beförderung sehr theuer bezahlen.

Außerdem hat Rheingang viele Handlungen begangen, durch die er das moralische und religiöse Gefühl der Kolonisten geradezu empörte. So hatte z. B. ein den Deutschen wohlgesinnter reicher Brasilianer, der Polizei-Delegat Guimaraes, einen schönen Platz, grade inmitten der Kolonien belegen, den Kolonisten zum Schulhause geschenkt.

Die Deutschen waren eben damit beschäftigt das Schulhaus auf ihre Kosten zu erbauen, als es dem Rheingang einfiel, ihnen den Platz, der doch gar nicht sein war, wegzunehmen zu wollen, ohne ihnen aber, wohlverstanden, irgend einen andern dafür anzubieten. Nur der Ausbruch allgemeiner Entrüstung, ließ ihn davon absteilen. Rheingang selbst hatte aber einen Platz zum Kirchhause hergegeben, und denselben sogar mit einem Wall versehen lassen.

Später verkaufte er denselben wieder an seinen Schwager als Kolonieplatz, obwohl schon mehrere Beerdigungen, unter diesen die seines eigenen Vaters, auf demselben stattgefunden hatten. Der Schwager des Herrn Rheingang dachte aber menschlicher, und überließ den Kolonisten den Platz als Kirchhof.

Solche kleine, noch viel schmutziger und jedes Gefühl empörende Geschichten könnte ich Ihnen und Ihren Lesern von Rheingang hunderte erzählen, wenn ich selbst nicht Elst fühlte es zu thun.

Nun gut; dies alles muß der Herr Dolmetscher-Agent und Redakteur der „Deutschen Zeitung“, ebenso die höchsten Behörden der Provinz, und wenn ich nicht sehr irre auch die preussischen Konsula von Rio Grande und Porto Alegre, da die Kolonisten sich um Abhülfe bittend, ich sage unrichtig, um Abhülfe bittend, an diese zu verschiedenen Malen gewandt hatten.

Was thaten sie? Nichts!

Die fast unvermeidliche Folge dieser Behandlung der Kolonisten war, daß sie sich gegen ihren Bedrücker erhoben, dessen Eigenthum sie aber heilig hielten als er sich von der Kolonie entfernte, ohne daß sie sich je persönlich an ihn vergreifen hätten, oder daß überhaupt ein Gewaltakt gegen Person oder Eigenthum bei diesem Aufstande begangen worden wäre. Demungachtet wurden sieben der vermeinten Mädelführer, alle Familienväter, auf Zuthun des von Koseritz, der in sehr engen Beziehungen zu Rheingang steht, aufgegriffen und in den Gefängnisse von Pelotas fünf Monate lang gehalten, obgleich sie gleich von dem ersten Jury freigesprochen worden waren, weil der Richter auf Einfluß der beiden Obgenannten, diesem Urtheilsprüche nicht Folge leistete. Gott sei Dank haben die armen Leute endlich ihre Gefahren überstanden aber nur durch die Anstrengungen von ihres Gleichen, der Kolonisten selbst und durch das Rechtsgefühl eines brasilianischen Jury's.

### Bemischtes.

Zicin. In dem Dorf Bystra bei Starckenbach wurde am 18. d. M. im Gasthause „zum goldenen Lamm“ ein Hochzeitsfest abgehalten, welchem auch zwei Bauernknechte, Franz Dvorak und Mathias Koler, beizwohnten. Sie unterhielten sich bis Mitternacht ziemlich ruhig. Ersterer hatte die Geliebte des Koler zu überreden gewußt, mit ihm zu tanzen und den Koler nicht anzusehen. Hierüber erobte, verabredete Letzterer mit einigen Kameraden, den Dvorak beim Nachhausegehen tüchtig durchzuprügeln. Diese Verabredung wurde aber verrathen, Dvorak schickte zum Ortsrichter und ließ ihn ersuchen, den eben auf Patrouille anwesenden Gendarmen-Bachmeister zu avisiren, da er eine große Schlägerei befürchte. Hierauf begab sich der Vorstand in Begleitung des Bachmeisters ins Wirthshaus, wo die Schlägerei bereits begonnen hatte und eben Koler seiner Geliebten, welche seiner Aufforderung zum Tanze nicht Folge leistete, eine derbe Ohrfeige gab, daß sie blutend zu Boden stürzte. Es entstand nun ein heftiger Kampf, während dessen Stühle, Bänke, Tische, Gläser und Teller herumflogen und überhaupt Alles zertrümmert wurde. Mit Mühe gelang es dem Richter und dem Bachmeister, Ruhe zu schaffen und den Mädelführer Koler zu arretiren. Plötzlich aber erfaßte der Letztere einen Stuhlfuß und führte einen derartigen Hieb nach dem Bachmeister, daß dieser zu Boden taumelte. Er raffte sich jedoch schnell empor, bezwang den Reitenten mit Hilfe des Vorstandes und einiger kräftiger Bauern, band ihm die Hände und wollte ihn zum Bezirksamte eskortiren. Unterwegs weigerte sich Koler zu gehen, warf sich zu Boden und war trotz aller Ermahnungen nicht von der Stelle zu bringen; plötzlich brachen einige Freunde des Eskortirten aus dem Dickicht hervor, erfaßten den Bachmeister und warfen ihn abermals zu Boden. Nun machte der Gendarm von seiner Waffe Gebrauch, drückte los und schoß den Koler durch den Kopf, welcher bald darauf seinen Geist aufgab. Erbittert hierüber, packten die Uebrigen nochmals den Bachmeister, rangen mit ihm und wollten ihm die Waffe entreißen, er jedoch durchschlug dem einen der Angreifer mit dem Bayonette den rechten Fuß, worauf die Uebrigen entflohen. Der Leichnam des Erschossenen wurde nach Starckenbach überführt und der Verwundete zur Untersuchung dem Bezirksamte überliefert. Der Gendarmen-Bachmeister ist schwer erkrankt.

New York, 17. März. (Mißhandlung auf einem Emigranten-Schiff.) Wiederum ist einer der Matrosen des Emigranten-Schiffes „James Foster jun.“ seinen Leiden erlegen und das Urtheil der Todtenhauer-Jury lautet, daß besagter John Southard, 20 Jahre alt, in Folge von Krankheit und brutalen Mißhandlungen,

die er an Bor. des „Foster“ erlitten, und welche dem Kapitän und Offizieren zur Last fallen, gestorben ist. Mehrere Aerzte des Hospitals erklärten, daß die Wunden und Quetschungen am Körper des halbverhungerten Matrosen eine wesentliche Ursache des Todes gewesen seien. Die Aussagen aller Passagiere und Matrosen stimmen darin überein, daß die vertheilten Rationen nicht genügten, den dringendsten Hunger zu stillen, daß zum Trinken Salz- und Regenwasser vermischt verabreicht wurde, daß das sich Arzt nennende Individuum am Bord stetig betrunken gewesen, und daß die Offiziere des Schiffes vom Kapitän abwärts, besonders der Zimmermann und ein zum dritten Steuermann ernannter Matrose (nach Entsehung des humanen Vorgängers) täglich die schändlichsten Grausamkeiten verübten. Mehrere Matrosen wurden gewaltsam von den Raat herabgestoßen, Murphy stampfte mit den Füßen auf den Kopf eines Matrosen, Namens Grant, der in Folge alsbald den Geist aufgab. — In der hiesigen Presse werden viele Vorschläge laut, um die Wiederkehr solcher Vorgänge unmöglich zu machen. Es wird eine Abtheilung des Kongresses verlangt, welche die hiesige Auswanderungsgesellschaft ermächtigt, jedem Schiffe, das Einwanderer nach den Vereinigten Staaten bringt, einen Kommissar beizulegen, dessen gesetzliche Pflicht es ist, die Interessen der Passagiere vom Einschiffungshafen bis zur Ankunft zu vertreten, ihre Klagen am Bord anzuhören, deren Abhülfe vom Kapitän zu verlangen, event. den Letzteren verantwortlich zu machen. Wäre ein solcher Agent, der am Bord gewissermaßen als Vereinerelter Staaten-Konsul fungiren muß, an dem „James Foster jun.“ gewesen, so hätte man heute nicht den Tod von 22 kräftigen jugendlichen Menschen zu beklagen. Man erläßt Einladungen an Millionen armer aber fleißiger und ehrlicher Menschen in Europa, nach der Union zu kommen, aber Nichts geschieht zu ihrem Schutze gegen unerhörte Grausamkeit, der sie auf der beschwerlichen Reise ausgesetzt sind, Nichts, um Weiber und Mädchen vor ehrlöser Behandlung zu wahren und Seitens unserer Behörde in Casle Garden, wenigstens hinterher für das Wohl der Einwanderer aufzutreten, geschieht doch Nichts, um solch' schreiende Uebelstände schon im Keime zu ersticken.

### Literarisches.

Stettin. In der Verlagsbuchhandlung der Herren Dannenberg und Dühr ist unter dem Titel: „Erinnerungsblätter“, ein Album von Stettiner Ansichten erschienen, welches sich durch außerordentlich saubere Ausführung auszeichnet und auf das Angelegenste dem Publikum empfohlen werden kann. Der Zeichner und Lithograph dieser allerliebsten Blätter, Robert Geißler, hat sich durch diese treffliche Arbeit ein Verdienst erworben, welches Anerkennung verdient. Bei dem außerordentlich billigen Preise wird das kleine Werk bald seinen Weg machen.

### Viehmarkte.

Berlin. Am 29. März er. wurden auf hiesigen Viehmarkt an Schlachtwiech zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 1428 Stück. Durch umfangreiche Ankäufe nach England und den Rheinlanden wurde das Geschäft sehr belebt und wurde beste Qualität mit 17 M., mittel 14 — 15 M., ord. 9 — 11 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

An Schweinen 2784 Stück. Die Zutriten waren im Verhältniß zu gegenwärtigem Konsum zu stark, beste keine Kernwaare mit 17 — 18 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt; der Schlus des Marktes war sehr flau.

An Schafen 4500 Stück. Nur durch Exportgeschäfte war der Handel mit besser Qualität lebhaft, 45 Pfund Fleischgewicht wurden mit 8 M. auch darüber bezahlt, Mittelwaare konnte selbst zu gebrauchten Preisen nicht gekauft werden.

An Kälbern waren in der Festwoche 2043, heute 905 Stück am Markte. Die Preise ergaben für ersteren Markttag größere Preise als für letzteren, die Bestände wurden geräumt.

### Schiffsberichte.

Swinemünde, 31. März. Angekommene Schiffe: Gilda, Reedmann von Malmo. Emanuel, Reedmann von Kopenhagen. Marie (S.D.), Wills von London. Remembrance, Tait von Hartlepool.

### Börsen-Nachrichte.

Stettin, 1. April. Witterung: schön. Wind W. Temperatur + 9° R.

An der Börse.

Weizen matter, pr. 2125 Pfd loco gelber inländ. 66 — 68 M., feinsten bis 69½ M., hantier 65 — 67 M., weißer 67 — 70 M., ungar. 57 — 62 M., 83 — 85 Pfd. per Frühjahr 67½, 67½ M. bez., Mai-Juni 68, 67½ M. bez., Juni-Juli 68 M. bez.

Roggen fester, per 2000 Pfd. loco 49½ — 50½ M., 84 — 85 Pfd. 51 M., Frühjahr 50½, ½ M. bez., Mai-Juni 50½, 51 M. bez. u. Br., Juni-Juli 51½ M. Br. u. bez.

Gerste ohne Handel, pr. 1750 Pfd. loco 35 — 46 M. Hafer pr. 1300 Pfd loco 32½ — 34½ M., 47 bis 50 Pfd. Frühjahr 33½ M. bez.

Erbsen pr. 2250 Pfd. loco Futter. 54 — 55 M. Koch. 56 — 57 M., Frühjahr Futter. 55 M. bez.

Mais pr. 100 Pfd. 61 M. ab Bahn bez. Winternüssen per Septbr.-Oktbr. 81 M. bez. Rübsen matter, loco 10½ M., Br., April 10 M. bez., April-Mai 10, 9½ M. bez., 9½ M. Br., 10 M. Br., Mai-Juni 10½ M. Br., Sept.-Oktbr. 10½ M. Br. u. Ob.

Spiritus fester, loco ohne Faß 15½ M. bez., per Frühjahr 15½ M. bez., 15½ M. Ob., Mai-Juni 15½ M. bez., Juni-Juli 15½ M. Ob., Juli-August 16½ M. bez., August-September 16½ M. Ob.

Angemeldet: 50 Wösp. Weizen, 50 Wösp. Hafer. Regulirungs-Preise: Weizen 67½, Roggen 50½, Hafer 33½, Rübsen 10, Spiritus 15½.

### Conservatorium der Musik.

Anmeldungen werden vom 1. bis 3. April entgegen genommen.

Das Direktorium.  
Dr. Eduard Krause. Carl Kunze.